

Gruß

aus Rummelsberg

Das Magazin
der Menschen an
Ihrer Seite

rummelsberger-diakonie.de

Die Brüderbluse

Zwischen Geschichte und Moderne



Die Brüderbluse, getragen als Arbeitskleidung von 1907 bis Mitte der 80er Jahre. Sie diente als Arbeitskleidung und unterschied die Diakonenschüler von den Zöglingen. Gefertigt von Franz Maasberg, Münchberg/Oberfranken

Inhalt

Zeitstrahl in die Zukunft

Zur Ausstellungseröffnung
„125 Jahre Rummelsberger Diakonie“
Ab Seite 4

Historische Spurensuche

Bücher zur Rummelsberger Geschichte
Ab Seite 8

„Viele Wege führen zu den Rummelsbergern“

„Ein großer Gewinn“ für Schwarzenbruck
Ab Seite 8

Starke Frauen, starke Gemeinschaft

Die Rummelsberger Diakoninnen
Ab Seite 13

Bilanz der guten Taten

„Gutes tun und nicht müde werden“
Ab Seite 16



Rummelsberger
Diakonie

Impressum

Herausgeber: Dr. Günter Breitenbach, Vorstandsvorsitzender
der Rummelsberger Diakonie e.V.
Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck
Telefon 09128 500, Fax 09128 502150

Redaktion: Gunnar Dillschneider (verantwortlich), Isabel Krieger
Grafik: Andrea Kewel

alle nicht gekennzeichneten Fotos: Rummelsberger Diakonie
Auflage: 23.000

rummelsberger-diakonie



Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

125 Jahre Rummelsberger Bruderschaft – ein stolzes Jubiläum und ein Grund, zu danken und zu feiern. Und das haben wir auch getan. Das Jubiläum war ein guter Anlass, in einem sehr festlichen Rahmen mit den Diakonen, den Diakoninnen und den Diakoninnen die Traditionslinien zu verdeutlichen, aus denen sich unsere heutige Identität als Rummelsberger Diakonie speist. Kultur und Kunst sind ein weiterer Baustein dieser Identität. Und so war es uns eine große Freude, am Himmelfahrtstag mit dem gut gelaunten Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, die Ausstellung in Rummelsberg zu eröffnen. Die viel beachtete Sammlung setzt sich mit der Geschichte und Entwicklung der Rummelsberger Diakonie auseinander.

Wenn Sie die Ausstellung einmal besuchen – wozu ich Sie ganz herzlich einlade – dann werden Sie auch auf die historische „Brüderbluse“ stoßen, die dort ausgestellt ist und in dieser Ausgabe die Titelseite ziert. In früheren Zeiten diente die Brüderbluse hauptsächlich als praktische Arbeitskleidung und als Erkennungszeichen um die Diakonenschüler von den Zöglingen zu unterscheiden. Rummelsberg steht zu seiner Geschichte, was die Ausstellung und die beiden historischen Chroniken verdeutlichen. Als Ort sind wir Teil des Gemeinwesens und der Beitrag über die Diakoninnen zeigt, wie sehr diese seit mehr als dreißig Jahren das Leben der Rummelsberger gleichberechtigt mitprägen.

Nicht zuletzt freuen wir uns, Ihnen auf diesem Wege mit Andrea Wismath und Eva-Maria Fischer zwei neue Gesichter in unserer „Grüß-Redaktion“ vorstellen zu dürfen. Neben Isabel Krieger, die schon seit längerem für unsere Zeitschrift tätig ist, verstärken die beiden neuen Mitarbeiterinnen unser Team als „Vollblut“-Journalistinnen. Andrea Wismath hat an der Universität Leipzig Journalistik studiert und als Redakteurin bei der Schwäbischen Zeitung gearbeitet. Sie wird die Rummelsberger auch online vernetzen und präsentieren. Eva-Maria Fischer hat Kommunikationswissenschaften in München an der Ludwig-Maximilians-Universität studiert und für die Süddeutsche Zeitung, den Bayerischen Rundfunk und Die Zeit gearbeitet. Beider Leidenschaft gilt dem Spiel mit der Sprache. Wir wünschen unseren neuen Kolleginnen einen guten Start!

Viel Freude bei der Lektüre
und einen schönen Sommer wünscht

Günter Breitenbach

Dr. Günter Breitenbach
Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V.
und Rektor der Rummelsberger Diakonie und Diakoninnen

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm zeigt auf seinen Großvater Wilhelm, der in den Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts Brüderpfarrer in Rummelsberg war.

4

192

1921

enheim für
sehrte und
bedürftige

Der Lan
die e
W
inneren Mission übernimmt
sität Altdorf und gründet das
rperbehinderteneinrichtung

der Philippuskirche

1931

Einweihung des
Brüderhauses

1930

28
lhelm Strohm
ter Brüderpfarrer

Zeitstrahl in die Zukunft

Vergangenheit und Gegenwart legen den Grundstein für die Zukunft Zur Ausstellungseröffnung „125 Jahre Rummelsberger Diakonie“



Der Zeitstrahl leuchtet. Schwarze Schrift auf schneeweißem Grund. 22 Meter lang und drei Meter hoch symbolisiert das Bild die Entwicklung der

Rummelsberger Diakonie von ihren Anfängen bis zum heutigen Tag. Ein Zeitraum von 125 Jahren. Die Jahreszahl 1890 markiert den Beginn einer unermüdlichen Arbeit im Dienste für die Menschen. Ausstellungswände mit ausgewählten Texten und Bildern visualisieren den Entwicklungsweg. Exponate, die die Geschichte veranschaulichen. Von der Eröffnung der ersten Diakonenanstalt in Nürnberg bis zur heutigen Rummelsberger Diakonie zeigt die Ausstellung den besonderen Auftrag der Bruderschaft als Dienst-, Sendungs- und Lebensgemeinschaft und der Diakoninnen als geistliche Dienstgemeinschaft auf der Grundlage der sieben Werke der Barmherzigkeit: Den Durstigen zu trinken geben, die Hungrigen zu speisen, Kranke zu besuchen, Nackte zu bekleiden, Gefangene zu besuchen, Tote zu bestatten und Fremde zu beherbergen.

Und so meinte es die Sonne an diesem Himmelfahrtstag 2015 besonders gut mit den zahlreichen Besuchern, die mit Spannung und Neugier am Nachmittag zur Ausstellungseröffnung strömten. Großzügig verschwendete sie ihre Wärme auf geladene Gäste aus Gesellschaft und Politik, Freunde und Förderer, Diakonie und Kirche. Ein gut gelaunter Landesbischof wird später in das Gästebuch schreiben: „Danke für 125 Jahre tätige Nächstenliebe in der Kraft Jesu Christi!“

Danke für die wunderbare Ausstellung, die auch Teil meiner Familiengeschichte ist.“ Bei der Eröffnung entdeckte Dr. Heinrich Bedford-Strohm auf einem der Exponate seinen Großvater Wilhelm, der von 1928 bis 1936 Rummelsberger Brüderpfarrer war. „Deswegen“, sagte er bewegt, „danke ich nicht nur als Landesbischof unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, sondern auch ganz persönlich den Rummelsberger Diakonen und Diakoninnen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Rummelsberger Diakonie für ihre segensreiche Arbeit.“

Von den Anfängen

Die Fotografien von Jacob August Riis veranschaulichen deutlich die soziale Not der damaligen Zeit. Als die Bruderschaft der Diakone 1890 ins Leben gerufen wurde, kristallisierte sich schnell heraus, dass die großen sozialen Probleme auch eine Antwort der Kirche brauchten. In einer Zeit der zunehmenden Industrialisierung, der wirtschaftlichen Rezession, der Verarmung der Arbeiter, ließen sich junge Männer zu Diakonen ausbilden, um in Gottes Namen zu helfen. Der erste Inspektor der Diakonenanstalt, Pfarrer Ferdinand Reindel, betonte, dass das „Dienen eines jeden Christen, also auch jedes Diakonen, größte Ehre und Freude“ sei.



Bild von Jacob August Riis 2,10 x 60
In einem winzigen verfallenen Raum hausen fünf Männer, sie sehen müde und erschöpft aus. Ihre Habseligkeiten lehnen an der Wand, von der Decke hängen zerlumpte Wäschestücke.
Ein Bild der Trost- und Hoffnungslosigkeit.

5

Zusammen leben – zusammen lernen

Drei Meter auf dem Zeitstrahl beschreiben die Jahre von 1905 bis 1933. Sie sind geprägt vom Aufbau in Rummelsberg. Die „Erziehungsanstalt“ wurde errichtet. Es brauchte Orte, an denen junge Leute lernen konnten.

Die Landwirtschaft bot ein weites Einsatzfeld und diente gleichzeitig dazu, dass die Ernährung für alle gesichert war. Die Entwicklung der Körperbehindertearbeit in Altdorf (von der „Krüppelanstalt“ zum Wichernhaus) nahm ihren Anfang. 1927 wurde die Philippuskirche eingeweiht.

Das Brüderhaus entwickelte sich zum Ort der Ausbildung und des gemeinsamen Lebens.

6



Bau der Philippuskirche 1923-1927
Ein eingerüstetes Steinhaus, halbfertig,
Holzbalken die auf ihre Weiterverarbeitung
warten – eine Kirche entsteht.



Brüderfrauen
„Wie eine Diakoninnenfrau sein
soll“ Rektor Karl Nicol 1921

Erstmals treten jetzt auch die Brüderfrauen deutlicher in die Öffentlichkeit. Vor allem die Tugenden des mütterlichen Einsatzes und der Fürsorge waren bei ihnen geschätzt. Aber es dauerte noch weit in die siebziger Jahre, bis sie sich als Brüderfrauen emanzipieren konnten.

Einiges erinnert an die unheilvolle Vergangenheit

Die Ausstellung soll ein Ort der Erinnerung und der Würdigung sein. Aber sie soll auch Zweifeln und Konflikten einen Raum geben. Das war der Wunsch von Dr. Günter Breitenbach, dem Vorstandsvorsitzenden der Rummelsberger Diakonie, der die Ausstellung maßgeblich konzipiert hat. Ganz bewusst wurde deshalb nicht die Zeit von 1933 bis 1945 ausgespart.

Die „Luftschutzübung 1943“ beleuchtet – wie noch weitere Werke – die Stellung der Rummelsberger während der Zeit des Nationalsozialismus und erinnert daran, wie eifrig diese anfangs die Machtergreifung Hitlers mitfeierten. In einem stillschweigenden Einverständnis haben sie sich im Zeichen des Hakenkreuzes arrangiert. Andererseits, wie wäre es sonst möglich gewesen, die diakonische Arbeit ungestört fortzusetzen und Heimbewohner zu schützen?

Inneres und äußeres Wachstum



Die Ausmaße des Rummelsberger Geländes
kennzeichnen die Wachstumsjahre.

Rummelsberg entwickelt sich in der Zeit von 1945 bis 2007 von einer „Anstalt“ zum sozialen Unternehmen. Sie übernimmt Einrichtungen und wird zum bayernweiten Träger. Auch der Aufbruch in die Moderne in den 60er und 70er Jahren fällt in diese Zeit. Neben vielen Bauprojekten entwickelte sich auch die geistige Gemeinschaft der

Diakoninnen. 1982 wurden die ersten sieben Frauen ausgebildet. Heute sind es knapp 300 Frauen, die eigenständig ihren Auftrag erfüllen.

Und auch die Vertrauenskrise von 2007 wird benannt. Damals hatte der ehemalige Rektor seine Macht und seinen Einfluss missbraucht und trat 2008 von seinem Amt zurück. Schmerzhaft musste die Bruderschaft erkennen, wenn eine enge Gemeinschaft zu Intransparenz und mangelnder Offenheit führt, wird sie anfällig für Missbrauch.

Bewährtes behalten und Neues gestalten

Heute trägt die Gemeinschaft der Rummelsberger Bruderschaft, der Diakoninnen und der Rummelsberger Diakonie mit Tausenden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Geist der Gründer weiter in die Zukunft. Und so würdigt Landesbischof Bedford-Strohm den Zeitstrahl, der sich längs des Raumes entlang zieht. Zeigt er doch übersichtlich und informativ die Aufbrüche und Veränderungen der Rummelsberger Gemeinschaften. Sie seien, so Bedford-Strohm, die Grundlage für den Kraftsammlungsort Rummelsberg. „Ein Segen, der blüht, trägt und führt – uns und seine ganze Kirche.“

Die Ausstellung ist ein erster Schritt zur Verwirklichung eines Museums. Ohne die Vision des Vorstandsvorsitzenden Dr. Günter Breitenbach, ohne seine inhaltlich strukturgebenden Impulse, wäre die Ausstellung nicht realisiert worden. Den Wunscharchitekt Tobias Weigel und den Auftraggeber vereint die Liebe für das dokumentarische Spiel. Die künstlerische Umsetzung wirkt zunächst kontraintuitiv, erweist sich jedoch als äußerst effizient und durchdacht.

Es gibt drei Kuben in dem Raum, die die insgesamt 140 Quadratmeter große Ausstellungsfläche auf so geschickte Weise aufteilen, dass man immer wieder darüber staunt, plötzlich in einer anderen Epoche zu stehen. Die klar strukturierte weiße Halle reflektiert viel Tageslicht und



ergänzt sich harmonisch zum warmgetönten Holzparkett.

Nicht etwa die neueste Kunst wird hier in der Zukunft zu sehen sein, auch keine detailverliebte, edle Architektur. Das Museum spiegelt die Geschichte der Rummelsberger Diakonie wider und das, was sie seit ihrer Gründung im Jahr 1890 schon immer war: eine Dienst-, Sendungs- und Lebensgemeinschaft auf der Grundlage der sieben Werke der Barmherzigkeit.

7



Hineingeschaut!
In den hellen klaren Räumen gestaltete
der Grafiker Jochen Kleinhenz aus
Würzburg die Ausstellung.

**Besuche und Führungen sind nach
Anmeldung unter der Telefonnummer
09128 502795 oder unter
info@rummelsberger.net möglich.**

Historische Spurensuche

Zum Buch des evangelischen Theologen Gerhard Wehr:
„Gutes tun und nicht müde werden“

„Gerhard Wehr blickt auf den Entwicklungsweg der Rummelsberger Bruderschaft zurück. Dem Autor gelang zur Hundertjahrfeier der Rummelsberger Diakonie im Jahr 1990 das Porträt einer geistlichen Gemeinschaft, die ihren Dienst in der Nachfolge Christi entsprechend den Herausforderungen der jeweiligen Zeit begreifen möchte.“ So steht es im Klappentext zum Buch von Gerhard Wehr „Gutes tun und nicht müde werden. Ein Jahrhundert Rummelsberger Diakonie“. Nomen est omen. Mit seiner Publikation legt der Autor hohe Maßstäbe an. Sie ist das Ergebnis gewissenhafter Recherche. Besonders verdienstvoll sind sein umfangreiches Quellenstudium und die Einordnung in einen kirchen- und sozialgeschichtlichen Kontext. Auf 400 Seiten beleuchtet Gerhard Wehr die Geschichte der Rummelsberger Diakonie als Anwältin der Schwachen. Für die Jahre von 1890 bis 1990 formt er dank eines stabilen Kompetenzfundaments ein schlüssiges Gesamtbild und schlägt einen lesenswerten, fachkundigen und detailreichen Bogen durch das Jahrhundert. Wehr, der mit 18 Jahren in die Rummelsberger Bruderschaft eintrat,

war sein Leben lang der Gemeinschaft verbunden. Immer am Wahrheitsgehalt interessiert, nimmt er seine Leser mit auf eine Reise von den Anfängen in Nürnberg Puckenhof bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in Rummelsberg. Der überzeugte Christenmensch Wehr zeigt die Vielfalt der Funktionen und Einsatzfelder der Diakone auf, die mit ihrer theologisch-sozialpädagogischen Ausbildung zahlreiche Aufgaben in Kirche und Gesellschaft übernommen haben. Von der Wohlfahrt bis zur heutigen Gemeinschaft eines sozialen Unternehmens, setzen sie sich für die Menschen ein, die am Rande der Gesellschaft stehen, die auf Hilfe angewiesen oder benachteiligt sind. Dabei gelingt es ihm in hervorragender und klarer Weise, das diakonische Profil der Rummelsberger zu schärfen.

Mit seiner Umsetzung einer historischen Anthropologie des Buches ist ihm zweifellos eine wegweisende Studie für die Geschichte der Rummelsberger Diakonie gelungen. (Hinweis: Das Buch ist nur noch im Antiquariat erhältlich.)

Gerhard Wehr, Gutes tun und nicht müde werden. Ein Jahrhundert Rummelsberger Diakonie, Claudius Verlag, München 1989, 400 Seiten, ISBN 3-532-62091-X



„125 Jahre Menschen an Ihrer Seite“

Die Rummelsberger Jahre von 1990 bis 2015

Die Fortsetzung der Rummelsberger Chronik von Gerhard Wehr ist das Buch „125 Jahre Menschen an Ihrer Seite“, das in der Rummelsberger Reihe, Band 12 erschienen ist. Anders als bei Wehr vereint das Buch Beiträge von 26 Expertinnen und Experten zu bedeutenden Schlüsselereignissen. Seit 1990 gab es Erfolge und Scheitern, Ermutigungen und Verletzungen, Trennungen und Neubeginn.

Den Autoren gelingt es, mit ihrer detaillierten Erzählweise eine dichte Atmosphäre zu schaffen, in der die Spuren des diakonischen Auftrags immer sichtbar bleiben. Friedemann Götzger, der für die Konzeption zeichnet, erklärt den bewusst gewählten Unterschied: „Wir wollten ‚Zeitzeugen‘ zu Wort kommen lassen. Menschen, die diese Jahre selbst erlebt, gestaltet, vielleicht sogar erlitten haben. Sie verfügen über Informationen, kennen Hintergründe und Zusammenhänge und können beschreiben, welche Entwicklungen zu welchen Entscheidungen und Weichenstellungen führten, vielleicht sogar führen mussten.“

Die Herausgeber - allesamt Vorstandsmitglieder der Rummelsberger Diakonie - waren sich bewusst, dass es sich bei diesem Weg um subjektive Darstellungen handelt, die möglicherweise von anderen, die jene

Jahre und Entwicklungen erlebt haben, ganz anders interpretiert werden. „So konnte ein authentisches Werk entstehen“, erklärt Götzger, „das der Vielfältigkeit dieser Rummelsberger Jahre gerecht wird“. Eine historische Spurensuche, um die Erinnerungen wach zu halten an Männer und Frauen, die ihr Leben in den Dienst Gottes und der Menschen gestellt haben. Oder wie es Dr. Günter Breitenbach treffend formuliert: „Das Buch, das in so großartiger Weise die Geschichte Gottes mit den Menschen und die Geschichte von Menschen mit ihrem Gott erzählt. Meine Geschichte – Deine Geschichte – Seine Geschichte, darum geht es am Ende.“



Das Buch gibt einen enzyklopädischen Überblick über die Entwicklungslinien der Diakonie in den letzten 25 Jahren.

Günter Breitenbach, Harald Frei, Andrea Heußner, Martin Neukamm, Karl Schulz (Hrsg.): 125 Jahre Menschen an Ihrer Seite. Die Rummelsberger Jahre von 1990 bis 2015, Rummelsberger Reihe, Band 12, Luther-Verlag, Bielefeld 2015, 189 Seiten, 14,95 Euro, ISBN 978-3-7858-0657-9.



10

„Viele Wege führen zu den Rummelsbergern“

Ein Junge steht im Verkaufsraum der Bäckerei. Er ist allein. Er blickt um sich. Sein Blick bleibt nirgendwo hängen. Er riecht den Duft von Brot, das gerade im Backofen aufgeht. Der Geruch mischt sich mit etwas Süßem, Fruchtigem. Es ist warm in der Bäckerei Worzer in Schwarzenbruck, an diesem Tag irgendwann in den 1960er Jahren.

So oder so ähnlich spielte sich die Situation ab, in der die damals junge Mutter Marianne Worzer in „ihrer“ Bäckerei stand wie jeden Tag seit ihrer Hochzeit. An diesem Tag brachte sie die Begegnung mit dem Jungen ein weiteres Mal in Berührung mit der Rummelsberger Diakonie.

Das erste Mal war 1958. Denn die heutige Seniorchefin der Schwarzenbrucker Bäckerei Worzer war als 13-Jährige bereits einmal zu Gast in Rummelsberg. Sie stammt gebürtig aus der Gegend um den Hesselberg in Mittelfranken und fuhr mit ihrer Konfirmandengruppe an den Ort, der damals als Standort der „Rummelsberger Anstalten der Inneren Mission E.V.“ bekannt war. Marianne Worzer erinnert sich:

„Ich war mit zwei Freundinnen in einem Zimmer – in einem Haus, in dem heute das Hotel Anders ist. Ich weiß noch, dass ich damals dachte: ‚Ach, hier ist es so schön, da möchte ich gern einmal länger Urlaub machen.‘ Und ich habe meinen Urlaub gekriegt. Fürs Leben.“

Seit ihrer Heirat lebt Marianne Worzer in Ochenbruck, also direkt zwischen Rummelsberg und Schwarzenbruck, in der Nähe der Bahntrasse. Und genau die markierte früher eine Art natürliche Grenze: zwischen „denen auf dem Berg“ und den Schwarzenbruckern. An diese Mauer in manchen Köpfen ober- und unterhalb der Bahntrasse erinnert sich auch einer, der enge Verbindungen zu beiden Orten hat: zu Rummelsberg und der Gemeinde Schwarzenbruck.

Das ist Willi Haas. Seit seiner Ausbildung

zum Diakon 1951 ist er den Rummelsbergern eng verbunden, außerdem stammt er aus der Gegend. Er erinnert sich, dass er früher ebenso wie viele andere Kinder aus dem Umkreis immer wieder folgenden Satz zu hören bekam: „Wenn du nicht brav bist, kommst du nach Rummelsberg!“

Dieser eher zweifelhafte Ruf kam wohl in erster Linie dadurch zustande, dass die meisten Menschen zum einen gar nicht genau wussten und wissen konnten, was in Rummelsberg für Arbeit geleistet wurde. Zum anderen war sicherlich die damals übliche Pädagogik weit von dem entfernt, wofür die Rummelsberger Diakonie heute steht. Statt Jugendhilfe und Jugendarbeit auf Augenhöhe war wohl eher eine der Zeit geschuldete Erziehung zu „Zucht und Ordnung“ der Zöglinge an der Tagesordnung.

Das bringt uns zurück zu dem Jungen, der eines Tages in der Bäckerei Worzer stand. Marianne Worzer fasste sich an dem Tag irgendwann ein Herz, ging auf den Buben zu und fragte ihn, ob er denn wenigstens etwas essen wolle. So landete der Junge am Mittagstisch der Familie. Als er auch gegen Nachmittag immer noch in der Bäckerei saß, griff Marianne Worzer ein:

„Ich wusste nicht, was ich machen soll. Ich hatte ja keine Ahnung, wohin der Bub gehört. Da habe ich die Polizei angerufen und gefragt, was ich tun soll.“

Marianne Worzer zeigte damals keinerlei Berührungsängste mit dem Jungen. Das ist nicht selbstverständlich. Lange war Rummelsberg in den Köpfen der Anwohner und so manch eines Mitarbeitenden ein Synonym für schwierige Jugendliche, vielleicht auch für Ärger und unangenehme Situationen. Diese Einschätzung teilt Diakon Willi Haas, der jahrzehntlang die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der Rummelsberger geleitet hat:

„Ich denke, es ging irgendwann einfach darum, die Menschen dazu zu bewegen, nicht nur zu uns zu kommen, wenn sie ein Problem haben. Und das funktionierte ja dann auch.“



11

Früher, so erinnert sich Diakon Haas, war Rummelsberg eher eine Art autonomer Ort, an den selten Menschen von außerhalb ohne schwerwiegende Gründe kamen. Das hat sich seit den Anfängen der Rummelsberger Diakonie über 125 Jahre hinweg massiv verändert. Es gibt heute viele (positive) Berührungspunkte zwischen Rummelsbergern und Schwarzenbruckern sowie anderen Menschen aus der Region.

Diakon Haas erinnert zum Beispiel an den Waldfriedhof, der sehr gut angenommen werde. Beim Jahresfest unter Einheimischen als „Wasserkirchweih“ bekannt (es wird kein Alkohol ausgeschenkt) haben im Mai mehr als 10.000 Menschen aus Nah und Fern auf dem Rummelsberg mit Familie, Freunden und Mitarbeitenden einen herrlich sommerlichen Tag verbracht.

Ein weiteres Zeichen dafür, dass Rummelsberg und Schwarzenbruck prima miteinander im Austausch stehen, ist der rege Besuch in der Rummelsberger Bäckerei. Das erzählt auch der stellvertretende Landrat Norbert

Gemeinde gewesen. Dass nicht alles damals eitel Sonnenschein war, ist klar, weiß auch Norbert Reh:

„Natürlich gab es am Anfang Misstrauen in den Köpfen, aber da haben sich die Bewohner schnell umgestellt. Rummelsberg ist auf jeden Fall ein großer Gewinn.“

Dass die Menschen im Ort recht schnell mit den Rummelsbergern und ihrer Arbeit vertraut wurden, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Rummelsberger Diakonie sich mehr und mehr öffnete. Vor allem unter der Leitung von Rektor Karl-Heinz Neukamm wurde das „Diakoniedorf“ immer mehr zu einem Ort der Begegnung. Das zeigt sich unter anderem in den vielen, vielen Baumaßnahmen, die seit den 1970ern realisiert wurden.

Wo ganz zu Beginn der Geschichte der Rummelsberger nur Wald, Wiesen und ein Bauerngut standen, gibt es heute immer noch herrlich viel Grün. Aber eben auch

Wohn- und Andachtsräume, moderne Einrichtungen, Bürogebäude und seit neuestem das Besucherzentrum samt Museum. Auch das ist ein weiterer Wink an alle, der sagen soll: „Ihr seid hier herzlich willkommen. Besucht uns gerne!“

Der „Besuch“ des kleinen Jungen, der eines Tages plötzlich in der Bäckerei der Familie Worzer stand, endete damals ebenfalls in Rummelsberg. Marianne Worzer erinnert sich, dass am Abend ein Diakon der Rummelsberger nach unten in die Bäckerei kam und den Jungen abholte.

Der Kleine ging aber nicht ohne zwei Dinge: einen Beutel mit Süßigkeiten von Marianne Worzer und eine Erfahrung reicher. Nämlich um die, dass es Menschen gibt, die sich kümmern ohne lange zu fragen. Für Letzteres stehen heute auch die Mitarbeitenden und vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Rummelsberger Diakonie – getreu dem Motto, das auch Marianne Worzers Leitspruch sein könnte: „Menschen an Ihrer Seite.“

Reh, der schon lange im Schwarzenbrucker Ortsteil Gsteinach lebt und viele Jahre Geschäftsführer der Gemeinde und später Bürgermeister war. Er selbst ist häufig in und um die Bäckerei und auf dem Gelände der Rummelsberger Diakonie unterwegs.

Erst 1971, so erinnert sich Reh, wurde Rummelsberg nach Schwarzenbruck eingemeindet. Vorher hatte es zu Moosbach gehört. „Die Rummelsberger wollten gern zu uns“, so Reh. Schwarzenbruck sei schon damals schließlich eine finanziell gut da stehende

Text und Fotos Isabel Krieger

Die Rummelsberger Diakoninnengemeinschaft ist im 33. Jahr ihres Bestehens eine feste Größe in Diakonie und Gemeinwesen. 277 Frauen sind Mitglied der 1982 gegründeten geistlichen Dienstgemeinschaft. Die Anfänge waren nicht leicht. Bis zur heutigen Stellung der Diakoninnen innerhalb der Landeskirche war es ein langer Prozess. Doch die Rummelsberger Diakoninnen haben sich emanzipiert. Wie sehr, zeigt das Beispiel dreier Frauen aus ihrer Mitte.

Starke Frauen, starke Gemeinschaft

Lea Maria Hermann-Petrat auf einer Segelfreizeit. Die 28-jährige Diakonin arbeitet in Weilheim mit Jugendlichen.

Satte Orangetöne an den Wänden, Zimmerpflanzen, schlichtes Mobiliar und ein bisschen Schnickschnack – das Büro von **Andrea Heußner** in Rummelsberg ist nicht nur gemütlich, sondern eindeutig weiblich eingerichtet. Hinge am Schrank vor dem großen Fenster mit Blick über das Diakoniedorf nicht eine Albe, ein liturgisches Gewand – man könnte es so unpräzise für das Arbeitszimmer einer Studentin halten. Dabei könnte Andrea Heußner durchaus dicker auftragen: die 40-Jährige ist die „Älteste“ der Rummelsberger Diakoninnengemeinschaft und zugleich Mitglied im Vorstand der Rummelsberger Diakonie.

Ein doppelter Führungsjob mit jeder Menge Verantwortung. Doch die gebürtige Münchnerin sieht das ganz bescheiden. Es sei die geistliche Gemeinschaft der Rummelsberger Diakoninnen, die ihr die Entwicklung ermöglicht habe, sagt Heußner. Führung ist für sie eine „Aufgabe auf Zeit“: wenn ihre Amtszeit als Älteste 2018 nach zwölf Jahren endet, will sie zurück an die Basis, irgendwo in der Beratung oder in einer Gemeinde arbeiten.

„Das ist das Schöne am kirchlichen System. Es ist durchlässig“.

Andere würden das dennoch wohl kaum so planen, denn es ist durchaus eine Karriere, die Andrea Heußner hingelegt hat. Über die kirchliche Jugendarbeit kam sie 1993 nach Rummelsberg, machte eine Ausbildung zur Erzieherin, studierte nach einigen Jahren Jugendarbeit dann Soziale Arbeit in Würzburg. 2006 wurde sie Älteste der Diakoninnengemeinschaft, gewählt aus der Mitte, ein basisdemokratischer Prozess, basierend auf der Ordnung der Diakoninnengemeinschaft, die sich die Rummelsberger Diakoninnen in langen Jahren der Profilbildung in der Landeskirche erarbeiten mussten.

Männlich dominierte Strukturen und die fehlende Vorstellung davon, wie eine eigene Frauengemeinschaft da hineinpassen könnte, prägten die Anfangsjahre. Andrea Heußner hatte es gut, kam zu einem Zeitpunkt, als die meisten Kämpfe bereits ausgefochten waren. „Aber ich weiß, was die Jahrgänge vor mir geleistet haben“, sagt sie.



Norbert Reh, stellvertretender Landrat Nürnberger Land, ist viel auf dem Rummelsberg unterwegs: in offizieller Funktion und privat.

Seit 2005 ist die Älteste der Gemeinschaft qua Amt auch Mitglied im Vorstand der Rummelsberger Diakonie. Als einzige Frau unter Männern hat sie auch da ihre Rolle gefunden: Personalwesen ist das Thema, das sie besetzt und gemeinsam mit einem Vorstandskollegen weiterentwickelt. Und die Öffnung nach außen: Die Baumbestattungen im Waldfriedhof in Rummelsberg und die Neugestaltung der Krypta der Philippuskirche waren und sind ihr Projekt, gemeinsam mit hochengagierten Kollegen einer Arbeitsgruppe. „Ich bin der Meinung, dass wir offen über Tod und Sterben reden müssen“, sagt Andrea Heußner. Denn wer über den Tod rede, rede auch über das Leben.

Als Älteste der Diakoninnengemeinschaft ist die 40-Jährige für die Weiterentwicklung des Lebens der Gemeinschaft und die berufsbio-graphische Begleitung der 277 Mitglieder zuständig. Die vergleicht sie gerne mit dem Bild ‚Salz der Erde‘: „Wir gehen in die Welt



Andrea Heußner ist die „Älteste“ der Rummelsberger Diakoninnengemeinschaft und Ansprechpartnerin für die 277 Mitglieder. Ihr Arbeitsplatz ist Rummelsberg.

und bringen uns dort ein“. Trotz der vielen Verpflichtungen, den die beiden Führungs-jobs mit sich bringen, ist ihr die persönliche Begleitung des Nachwuchses – 2014 waren es 14 junge Frauen, die die sechsjährige Ausbildung zur Diakonin begannen – wichtig. „Zu mir können die Frauen immer kommen“.

Zudem sieht sie es als eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre, den Stellenwert der Regionalgruppen zu stärken. Denn die Rummelsberger Diakoninnen leben und arbeiten auf ganz Bayern verteilt. Einmal im Jahr treffen sie sich zur großen Vollversammlung. Doch im Alltag sind alle eingespannt, viele haben Familie und nicht immer Zeit, den Kontakt intensiv zu pflegen. „Es geht nicht nur darum, Angebote zu machen. Wir müssen uns auch fragen, was brauchen die Frauen, damit sie zu uns kommen“, sagt Heußner.

Verena Schaarschmidt und Lea Maria Hermann-Petrat haben davon eine gute Vorstellung. Der Draht der beiden ausgebildeten Diakoninnen zur Rummelsberger Gemeinschaft glüht, obwohl Lea Maria Hermann-Petrat mittlerweile fast 300 Kilometer entfernt in Oberbayern lebt und arbeitet. Für Verena Schaarschmidt wiederum liegen zwischen der Ausbildung und ihrer heutigen Stelle als Gemeindediakonin in den Nürn-

berger Ortsteilen Ziegelstein und Buchenbühl 28 dichte Lebens- und Arbeitsjahre: Die 51-Jährige war der erste offizielle Diakoninnen-Jahrgang, der ausgebildet und gesendet wurde und mit sechs weiteren Frauen eine der Pionierinnen der Diakoninnengemeinschaft.

Der Kampf um Rechte und Stellung sei ihr damals durchaus an die Substanz gegangen, sagt sie: „Wir waren ja jung und haben selbst nicht so genau gewusst, wie es geht“. Heute sieht Verena Schaarschmidt die Zeit des Aufbaus positiv, als Jahre der Prägung: „Wir haben uns als Gemeinschaft dadurch ein eigenes Profil gegeben, sind stark geworden“. Sie selbst gibt ihr Wissen weiter, ist regelmäßig in Rummelsberg und begleitet junge Frauen auf dem Weg zum diakonischen Leben.

Ein Weg, den auch Lea Maria Hermann-Petrat gegangen ist. Auch sie hat die Ausbildungszeit in Rummelsberg als „schrecklich und schön“ erlebt, aber vor allem auf persönlicher Ebene: Das Gemeinschaftsleben im Diakoninnenhaus sei intensiv, anstrengend, aber auch bereichernd gewesen. Zum Leben unter einem Dach mit vielen anderen Frauen komme während der Ausbildungs-jahre der Auftrag hinzu, sich mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen, den Platz in der Gesellschaft zu suchen, berufliche und geistliche Ziele zu entwickeln und dabei sich selbst nicht aus den Augen zu verlieren: „Man muss das alles in der Waagschale halten. Das fordert“.

Zwei Teilzeitstellen stemmt die 28-Jährige seit 2012 in Weilheim. Eine Hälfte im Dekanat, die andere in der dortigen Kirchengemeinde. Bei beiden liegt der Schwerpunkt



Das Haus der Diakoninnengemeinschaft.

auf der Jugend- und Konfirmandenarbeit. „Die Stellen kombinieren sich gut“, sagt sie. Dass sie anders als Verena Schaarschmidt, bei der es noch kein Studienangebot gab, ihre Ausbildung mit einem Bachelor abschließen konnte, weiß Lea Maria Hermann-Petrat zu schätzen: „Ich habe das Studium für mich als positiv erlebt.“

Gleich ist beiden, dass Diakonin zu sein, für sie mehr ist, als ein Beruf. „Es ist eine Haltung, die man der Welt entgegenbringt“, sagt Verena Schaarschmidt. Der Glaube sei das Fundament dafür. Authentisch sein, ehrlich, zugewandt, achtsam – auch Lea Maria Hermann Petrat findet ähnliche Worte. „Ich möchte ein Vorbild sein für die jungen Menschen, mit denen ich arbeite.“



Sie gehört zu den Pionierinnen der Rummelsberger Diakoninnen: Verena Schaarschmidt. Die 51-Jährige lebt und arbeitet in Nürnberg.

Bilanz der guten Taten

IRMGARD SCHÖPS TEILT GERNE MIT ANDEREN

Stolze 80 Jahre alt zu werden und das bei guter Gesundheit mit Familie und Freunden feiern können – für Irmgard Schöps aus Nürnberg-Katzwang war der Ehrentag in diesem Jahr ein Besonderer. Weil die Diakonienfrau – Ehemann Alfred war viele Jahre als Gemeindediakon und als Referent im Diakonischen Werk Bayern tätig – den freudigen Tag mit anderen Menschen teilen wollte, bat sie kurzerhand um Spenden statt Geschenke zu ihrem Geburtstag. „Im hohen Alter hat man doch alles. Da ist es doch sinnvoller, für die zu bitten, die es nötiger haben“, sagt Irmgard Schöps.



Alfred und Irmgard Schöps spendeten für junge Flüchtlinge.

Von Sohn Gerhard, der als Diakon im Berufsbildungswerk in Rummelsberg tätig ist, wusste die agile Seniorin, dass vor allem die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, von denen derzeit 24 in Rummelsberg leben, jede Unterstützung brauchen können. 400 Euro an Spenden kamen bei ihrer Geburtstagsfeier zusammen, die Irmgard Schöps nun den jungen Flüchtlingen zu Gute kommen lässt. Herzlichen Dank und Vergelts Gott.

Wer ebenfalls mit dem Gedanken spielt, aus einem besonderen Anlass auf Geschenke zu verzichten und stattdessen anderen Menschen zu helfen, wendet sich an **Edeltraud Sturm vom Büro „Freunde und Förderer“ der Rummelsberger Diakonie**, Telefon 09128 502259, E-Mail sturm.edeltraud@rummelsberger.net.

EINE „STERNSTUNDE“ FÜR DIE FLÜCHTLINGSARBEIT

Seit vielen Jahren arbeiten Sternstunden e.V. und die Rummelsberger Diakonie zusammen. Zahlreiche Hilfsprojekte wurden dank der engagierten Unterstützung der Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks umgesetzt. Nun leistet Sternstunden e.V. mit einer Spende von mehr als 100.000 Euro erneut schnelle und unbürokratische Hilfe: In der Nürnberger Juvenellstraße wurden mit Unterstützung der Benefizaktion 20 Plätze für junge unbegleitete

Flüchtlinge geschaffen. Die Jugendlichen haben auf ihrer Flucht aus Krisenregionen viel Leid erfahren. In der Clearingstelle der Rummelsberger Diakonie erhalten sie Unterstützung und ein Zuhause. Dank der Spende von 58.398,40 Euro sind die Zimmer in der Einrichtung nun richtig wohnlich. In der neuen Küche kochen die Jugendlichen gemeinsam.

Auch in Marktoberdorf-Rieder im Landkreis Ostallgäu ist eine Clearinggruppe der Rummelsberger Diakonie mit zwölf Plätzen entstanden. Auch hier half Sternstunden e.V. bei der Ausstattung der Einrichtung mit Möbeln. 42.279,04 Euro flossen hier von der Aktion Sternstunden als Spende. Die Rummelsberger Diakonie sagt im Namen der jungen Flüchtlinge ganz herzlich Danke.

KINDER SPENDEN FÜR KINDER

Hilfsbereite ABC-Schützen: die Kinder der Klasse 1b der Grundschule Altdorf haben der Wohngruppe des Wilhelm-Löhe-Hauses in Altdorf (Nürnberger Land) die Einnahmen aus ihren Vorführungen bei der Klassenweihnachtsfeier gespendet. 65 Euro sammelten sie bei Eltern und Großeltern, die sich begeistert von den Theater- und Musikdarbietungen zeigten.

Bei der Kinderkonferenz einigten sich die Erstklässer mit Lehrerin Ulla Alexander-Franz darauf, dass das Geld ebenfalls Kindern zu Gute kommen soll. Und zwar den 38 Kindern und Jugendlichen, die im Wilhelm-Löhe-Haus der Rummelsberger Diakonie in vier heilpädagogischen Wohngruppen und einer teilzeitbetreuten heilpädagogischen Wohngruppe ein Zuhause gefunden haben.



Bereichsleiterin Kinder und Jugend Karin Ballwieser (hinten im Bild) bedankte sich beim Besuch der Klasse 1b

125 Jahre Menschen an Ihrer Seite.

Termine August bis Dezember

Sonntag, 9. August 2015

Golfturnier zugunsten der Jugendhilfestation Neumarkt

Samstag, 19. September 2015

Jugendfilmfestival in Rummelsberg

Dienstag, 22. September 2015

Einweihung Tageskapelle der Philippuskirche

Mittwoch, 30. September 2015

Neuer Einsendeschluss Fotowettbewerb

Freitag – Sonntag, 2. bis 4. Oktober 2015

Oktoberfest am Erlebnisbauernhof Auhof mit Martina Schwarzmann (3. Oktober)

Sonntag, 4. Oktober 2015

Konzert mit dem Gospelchor „Sound of Joy“
(17 Uhr in der Philippuskirche)

Samstag, 28. November 2015

Adventsfeier für Freunde, Förderer und Ehrenamtliche

Sonntag, 29. November 2015

Festliche Adventsmusik für Chor, Bläser und Orgel
anlässlich des 70. Geburtstags von Robert Jones
(19.30 Uhr in der Philippuskirche, Eintritt: 12.– / 8.– Euro)

Sonntag, 13. Dezember 2015 (3. Advent)

Fernsehottesdienst in der Philippuskirche
Diese Terminliste wird im Internet fortlaufend ergänzt.
Für die aktuellen Termine informieren Sie sich bitte unter:
www.rummelsberger-diakonie.de/125

JA, ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer

EUR 5,- EUR 10,- EUR 50,- EUR

- monatlichen
 vierteljährlichen
 halbjährlichen
 jährlichen Spende.

Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE50ZZZ0000034183), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber/in

Bank	Name, Vorname	Telefon*
IBAN	Straße	E-Mail*
BIC	PLZ, Ort	Datum/Unterschrift

*freiwillige Angabe

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

IBAN des Kontoinhabers
Begünstigter Rummelsberger Diakonie e.V.
IBAN des Begünstigten DE47 5206 0410 0202 5010 15
Euro, Betrag

Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt

Die Rummelsberger Diakonie e.V. sind wegen Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens, Förderung der Jugend- und Altenhilfe, Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung, einschließl. der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Behinderte nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Zentralnanzamtes Nürnberg, St.Nr. 241/110/40490 vom 05.06.2014 für den letzten Veranlagungszeitraum 2012 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens, Förderung der Jugend- und Altenhilfe, Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung, einschließl. der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Behinderte verwendet wird. Für Spenden ab 50,00 Euro erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung. Gemäß §28 BDSG können Sie der Verwendung Ihrer Daten durch uns im Rahmen derartiger Aktionen widersprechen.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	BIC	Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		
Rummelsberger Diakonie e.V.		
IBAN DE 4 7 5 2 0 6 0 4 1 0 0 2 0 2 5 0 1 0 1 5		
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen) GENODEF1E K 1		
Betrag: Euro, Cent		
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers 2 4 8 2 0 0 1 /		
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)		
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		
IBAN DE		
Datum	Unterschrift(en)	06

DER RHYTHMUS MACHT`S: SPASS MIT NEUEN INSTRUMENTEN IM „HAUS DER KLEINEN TALENTE“



Altdorf: Trommeln, Schellen, Glöckchen, Xylophone und viele Instrumente mehr konnten Dank einer Förderung der Rüdiger & Sieglind Steinhagen Stiftung für die Kinder im „Haus der kleinen Talente“ der Rummelsberger in Altdorf angeschafft werden.

Julia (Name geändert), 1¾ Jahre, ist ganz begeistert: Das Glöckchen in ihrer Hand klingt so wunderschön. Ganz verzückt lauscht sie den Tönen. Noch schöner wird es, wenn die Erzieherinnen gemeinsam mit allen Kindern singen und die Kleinen selber Musik machen können. Das macht Spaß und ist der erste Schritt zur musikalischen Früherziehung. Ein Baustein im reichhaltigen pädagogischen Konzept von Christine Engelhardt, der Leiterin des „Hauses der kleinen Talente“ in Altdorf. Es ist mit Spiel- und Fördermaterialien bestens ausgestattet. Was noch fehlte, ermöglichte nun die Förderung der Rüdiger & Sieglind

Rüdiger und Sieglind Steinhagen freuen sich mit Christine Engelhardt und den Kindern über die neuen Rhythmusinstrumente (von links).

Steinhagen Stiftung. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, da zu helfen, wo es am nötigsten ist. Bei einem Besuch in der Krippe dankte Christine Engelhardt dem Stifterpaar für seine Unterstützung.

Wer ebenfalls mit dem Gedanken spielt, eine Stiftung zu gründen und Vorsorgeregulungen zu treffen, die anderen Menschen langfristig helfen, wendet sich an Diakon Mathias Kippenberg, den Leiter des Rummelsberger Stiftungszentrums, Telefon 09128 502299, E-Mail kippenberg.mathias@rummelsberger.net



Rummelsberger
Diakonie



Rummelsberger
Diakonie



Erlebnisbauernhof Auhof

Zum Bauernhof 3 · 91161 Hilpoltstein
Tel. 09174 99-263 · erlebnisbauernhof@rummelsberger.net

rummelsberger-werkstaetten.de



Rummelsberger
Diakonie

Helfen ist unser Auftrag
Helfen Sie mit.



Jahr für Jahr unterstützen wir an 365 Tagen rund um die Uhr Menschen, die unsere Begleitung brauchen. Vieles, was dabei wünschenswert und wichtig ist, können wir ohne Spenden nicht tun.

Unterstützen Sie deshalb langfristig unsere Arbeit!

So werden Sie regelmäßiger Förderer:

Einfach und schnell auf unserer Homepage

www.rummelsberger-diakonie.de/spenden-helfen

Über das Beiblatt in diesem

„Gruß aus Rummelsberg“

Einfach ausfüllen, in einem Umschlag stecken und an uns schicken.

Direkt über unser Spendenkonto

Rummelsberger Diakonie e.V.

DE47520604100202501015 | GENODEF1EK1